er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

II.

Der eingestürzte Berg bei dem Dorfe Marco unter Roveredo, i Slavini di Marco genannt.

Von dem

Grafen Benedikt von Giovanelli.

Südlich von Roveredo, am linken Ufer der Etsch, biethet sich dem überraschten Auge des Wanderers ein großartiges Schauspiel einer Verwüstung dar — bekannt unter dem Namen die *Slavini*, oder *Lavini di Marco*; schauderhafte Gebirgsruinen geben den verschiedensten Muthmaßungen über den ehemaligen Zustand dieser Gegend Raum. Schon Dante sah sie, und sprach davon; auch jetzt noch dürfte eine etwas umständlichere Beschreibung und Abhandlung dieses Gegenstandes nicht uninteressant sein.

Der Name *Lavino* — ein dieser Alpenkette ganz eigener alter Provinzialausdruck — jeden, wie immer gestalteten Fall eines Berges oder eines abschüssigen Erdreiches bedeutend, rührt wahrscheinlich von dem alten

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

lateinischen Worte: *Labes* her; schon Cicero bediente sich dieses Wortes in einem ähnlichen Sinne; er sagt im L. I. de Divinit. 5. c.: tantos terrae motus tota in Italia factos esse, ut multa oppida corruerint, multis locis *Labes* factae sint, terraeque desederint, fluminaque in contrarias partes fluxerint; noch deutlicher wird uns der diesem Worte schon damals beigelegte Sinn aus einer vom Fabretti uns überlieferten Inschrift aus den Zeiten Trajans: IMP. etc. TRAIANVS etc. SVBSTRVCTIONEM CONTRA LABEM MONTIS FECIT.

Di Marco nennet man die Ruinen von dem nahe dabei gelegenen kleinen Dörfchen dieses Namens.

Unzählbare Massen umgestürzter und zersprengter Felsen und Klippen liegen über und unter einander aufgehäuft; sie durchschneiden das ganze sehr ausgedehnte Thal; von einer Seite desselben sich herabsenkend erstrecken sie sich bis zur anderen, und zwar bis zu den höchst gelegenen Feldern der Gegend von Mori, so, daß eine Oberfläche von beinahe vier italienischen Meilen mit unregelmäßigen, zahllosen, aus aufgethürmten Steinen bestehenden Erhöhungen von verschiedener Größe und Gestalt bedeckt sich darstellt; in den erhabener liegenden Gegenden des Absturzes zeigen sich kleine Thäler, ringsherum von vorspringenden, durch eine Gewalt dahin geschleuderten unförmlichen Felsstücken begränzt, deren Größe sehr verschieden, deren Gestalt aber größten Theils viereckigt, oder würfelförmig ist, und die, häufig nur auf einzelnen Punkten schwebend, dem ihnen trauenden Fuße eine sehr trügerische Stütze gewähren würden.

Diese ungeheuren aufgethürmten Steinmassen, durchaus kalkicht, ausgewaschen und nackt, scheinen im Gan-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

zen die traurigen Ueberreste eines unglücklichen Erdstriches zu sein, dessen Eingeweide die Natur mit so fürchterlicher Gewalt zusammen rüttelte, daß die Berge einstürzten, und die ganze Gegend zur öden Ruine umstalteten; wer immer dieselbe, nach dieser Katastrophe durchwanderte, muß von schaudervollem Erstaunen ergriffen, und selbst das stumpfeste Gemüth durch den Anblick dieser unfruchtbaren, in stiller Oede dahin starrenden Wüste, erschüttert worden sein. Nur einige kleine Strecken dieser Oberfläche längs der in der Ebene sie durchschneidenden Landstrasse, findet man angebnet, und durch unermüdeten, Jahrhunderte hindurch von mehreren Generazionen fortgesetzten Fleiß, etwas beurbart, oder gleichsam neu geschaffen. Hier gibt es ein wenig Erde, entweder durch Menschenhände dahin getragen, oder dort abgesetzt durch anhaltende heftige Regengüsse, die eine erfinderische Industrie so zu benützen verstand, daß sie nach Abspülung der Bruchsteine ihre Wässer in den mitte inne liegenden Thälern sammelten, und die weg gespülte Erde in die Ebene herab leiteten. Aber auch dieses bischen Erde ist sandigt und mager, mit Ausnahme eines kleinen Theiles, der, erweicht durch den Schweiß des armen thätigen Landmannes, wie aus Mitleid, zu irgend einer Kultur sich bewegen ließ. Hier gedeihen Reben und Maulbeerbäume, aber ihr bei weitem nicht den tausendsten Theil der Gegend schmückendes Grün mindert nicht den Schauder des Eindruckes, den die unfruchtbare steinigte Einöde hervor bringt; es steigert ihn durch den auffallenden Kontrast.

Je mehr ein kühner Beobachter, der die Mühe und Gefahr des Auf- und Niederkletterns durch die Wendungen der steilen Abstürze nicht scheuet, dem beinahe

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

unbesteiglichen Gipfel der Felseneinöde sich nähert, wohin kein Fußsteig, ja keine Spur eines Fußtrittes ihm zum Führer dient, und je näher er, nach überwundenen Schwierigkeiten, dem Punkte kömmt, auf dem man von der Höhe der Felsenklippen nach und nach die einzelnen umliegenden Massen entdecken, und die ganze Oberfläche der grauenvollen Verwüstung mit einem Blicke übersehen kann, desto mehr wächst immer sein Staunen; ein Schauder bemeistert sich seiner Seele, und unwillkührlich wendet er von der Trauerszene den Blick ab, den dann die gegenüber gelegenen reizenden Hügel und sanften Abdachungen, in der lohnendesten Kultur prangend, mit der Natur wieder versöhnen.

Eine unwiderstehliche Neugierde, die Veranlassung und den eigentlichen Ursprung eines Naturereignisses zu erforschen, das Verwüstungen solcher Art zu bewirken im Stande waren, ergriff auch mich; ich bestieg zweimal, vor mehreren Jahren, die höchste Spitze, einen Weg mir suchend durch die etwas weniger steile und beschwerliche, doch immer nicht gefahrlose Nordseite; durch lange Umwege mich durchwindend, von Zeit zu Zeit auf Händen und Füßen kriechend, und über die Vorsprünge der höchsten Klippen auf und abkletternd, gelangte ich endlich auf den Kamm dieses Felsenlabirinthes; jedesmal ergriff mich tiefer Schauder; noch lange Zeit nachher durchbebte bei jeder Rückerinnerung an diese sonderbare Reise mein Innerstes ein ähnliches Gefühl, das immer meine Begierde erneuerte, die Schriften der alten Geschichtschreiber und Naturforscher zu durchblättern, um zu erfahren, welche Meinung über die Epoche, die Ursachen und die Wirkungen dieser Umwälzung damals herrschend war; aber, obschon ich in mehreren derselben so Manches über

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

ähnliche Erderschütterungen aufgezeichnet fand, so war doch nur die Ausbeute meiner Forschungen sehr unbefriedigend, wenn ich das, was ich fand, nach dem Maßstabe der von mir gesuchten bestimmten Gewißheit schätzen will; die erschütternde Kraft bleibt uns ein Geheimniß; sie zeigt sich uns in ihren erstaunungswürdigen Wirkungen, und begrub sich selbst unter den Ruinen; sogar die nächsten Anwohner kennen sie durchaus nicht; wir müssen daher mit Muthmaßungen uns begnügen, deren man viele anführen, und jede mit Gründen einiger Wahrscheinlichkeit unterstützen kann.

Marianni, ein wenig bekannter Chronist des siebenzehnten Jahrhundertes, schreibt die Entstehung dieser Felseneinöde einem allgemeinen Erdbeben zu, das im Jahre 369 gewüthet, und alles durcheinander geworfen haben soll; ich fand aber in keinem anderen Schriftsteller eine Erwähnung eines Erdbebens im besagten Jahre; die beinahe in ganz Europa allgemein gewesene Erschütterung, wovon Donatus Bossius in seinen Chroniken spricht, und die viele Städte niederwarf, mehrere Inseln verschlang, das Meer aus seinen Ufern trieb, und dessen Wässer auf das feste Land hinaus peitschte, fällt in das Jahr 376, also sieben Jahre später; eine andere, in der Chronik des Carion beschriebene, ereignete sich um vier Jahre früher, nämlich im Jahre 365 der gemeinen Zeitrechnung, und jene endlich, auf die die oben angeführte Stelle des Cicero sich bezieht, erfolgte um fünf Jahrhunderte früher, nämlich im Jahre 217 vor Christi Geburt, und ist eben dieselbe in ganz Italien allgemeine Erderschütterung, von der Florus, Valerius Maximus, Silius Italicus, und am deutlichsten Titus Livius spricht, der im 5. Kapitel des XXIII. Buches unter andern erzählet:

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

avertit cursu rapida amnes, montesque lapsu ingenti proruit.

Paulus Diaconus, ein Schriftsteller des achten Jahrhundertes, der vieles aus der von Secundus von Trient geschriebenen Geschichte der Longobarden entlehnte, erzählt von einer, seit Noeszeiten unerhört gewesenen, durch ungeheure Regengüsse erzeugten Ueberschwemmung, die zu den Zeiten des Kaisers Maurizius, und zwar bestimmt in dem Todesjahre des Pabstes Pelagius, nämlich im Jahre 590, die Gegenden an den venezianischen und ligurischen Gränzen und zum Theile auch im übrigen Italien verheerte, ganze Besitzungen und Dörfer, Wege und Strassen wegspülte, die der Erde zur Fruchtbringung anvertrauten Saamen in Fäulniß auflöste, durch den beim Zurücktreten der Gewässer liegen gebliebenen Schlamm die Luft verpestete, und eine ungewöhnliche Sterblichkeit der Menschen und der Thiere als natürliche Folge nach sich zog; die Etsch bildete, ihre Ufer überfluthend, in der Gegend von Verona, einen See, und stieg zu einer solchen Höhe empor, daß sie die oberen Fenster der außer den Stadtmauern gelegenen Kirche San Zeno erreichte, dann die Mauern der Stadt auf dieser Seite niederwarf, in einen Theil derselben eindrang, und mehrere kleine oder nicht zu fest gebaute Häuser zeestörte. Die Chronik des Donatus Bossius versetzt diese Ueberschwemmung in das Jahr 584.

Die alten Annalen von Fulda, vom Jahre 867, erwähnen eines anderen, beinahe allgemeinen Erdbebens, das mit kurzen Unterbrechungen mehr als einen ganzen Tag hindurch fort gedauert haben soll; auch die australische Chronik stimmt damit übereins.

Eben diese Annalen erzählen, daß im Jahre 883 in

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Oberitalien ein Berg, in seiner Grundlage erschüttert, in die Etsch gestürzt sei, und den Lauf des Flusses so gehemmt habe, daß dessen Bett unterhalb des Bergfalles ganz trocken gewesen sei, wodurch die Bewohner von Verona und der Umgegend so lange ohne Wasser geblieben, bis die Etsch durch die umgestürzten Felsen sich eine Bahn gebrochen, und das vorige Flußbett wieder eingenommen hatte.

Otto von Freisingen, ein Schriftsteller des zwölften Jahrhundertes, berichtet, daß beiläufig im Jahre 1111 die Erde heftige wiederholte Stöße erlitten, wodurch Städte und Berge niedergeworfen wurden, wie man im Thale von Trient deutlich sehen könne.

Eben so spricht der Dominikaner Valerius Faenza in seinem Gespräche *de Montium Origine* von einem Berge, genannt *Lavinum*, der zwischen Verona und Trient in der Nähe des Etschflusses, in Folge eines Erdbebens, zusammen stürzte, durch welchen Sturz, wovon man noch die Spuren sehe, viele Menschen und einige Dörfer begraben wurden.

Vor allen anderen bedeutend ist die Stelle des großen Dichters Dante, der in seiner göttlichen Komödie im Anfange des zwölften Gesanges von der Hölle ähnlicher Ruinen in der Gegend von Trient in folgenden Versen erwähnt:

Qual e' quella ruina, che nel fianco
Di qua' da Trento l'Adice percosse,
O per tremuoto, o per sostegno manco,
Che da cima del monte, onde si mosse

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Al piano e' si' la roccia discoscesa,
Ch'alcuna via darebbe, a chi su' fosse *).

Ambros Franco, ein Geschichtschreiber aus Arco, den der berühmte Vannetti anführet, berichtet uns, daß Azzo von Castelbarco seine Truppen bei dem, durch Dante's Verse berühmt gewordenen, Flecken Marco gesammelt habe, wovon die Eingebornen erzählen, daß er in alten Zeiten ein ausgedehntes Munizipium gewesen sei, mit einem Schlosse und einem See; See und Schloß wären durch Zufall, oder durch Erderschütterungen zerstört und verschlungen von der Oberfläche verschwunden, und an deren Stelle sehe man nun nackte Felsklumpen; in deren Mitte meinte er einige Spuren kleiner Seen zu entdecken — nach seiner Meinung Ueberbleibsel des, wie gesagt, ehemals dort vorfindig gewesenen Sees.

Der Ausleger Dante's, Landino, berührt auch ein ähnliches Ereigniß bei seinem Kommentare der obigen Verse des göttlichen Sängers. Er sagt, ein beträchtlicher Theil des Berges Barco, dessen Wurzel von der Etsch sehr bespült und zernagt waren, wäre entweder beßwegen, oder wegen eines Erdbebens, in den Fluß gestürzt, so, daß dieser seit dem von dem Berge ziemlich weit entfernt sei. Die gelehrten Roveredaner Klementin Vannetti und Hieronimus Tartarotti verwarfen diese Meinung nicht, waren aber auch von deren Richtigkeit nicht über-

*) Wie jenseits Trento wird der Fels gefunden,
Deß Trümmer dord die Etsch zurückedrückte,
Durch Erdstoß oder eig'ne Last entbunden;
Daß von dem Gipfel, der sie niederschickte,
Bis ganz hinab so steil die Felsenwande,
Daß keine Bahn, wer oben wär', erblickte.
Uebersetzung von Karl Ludwig Kannegießer.

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

zeugt; sie bewiesen indessen klar, daß Landino im Irrthume war, da er den eingestürzten Berg Barco nannte, und glaubten eher, Dante habe von den Bergruinen bei Castel Pietra al cengio rosso gesprochen; der berühmte Marchese Maffei hält es für wahrscheinlicher, daß die Dante'schen Verse sich auf einen, unter Rivole in die Etsch gestürzten Felsen beziehen.

Dieß ist in Kürze alles in älteren Chroniken Vorfindige, von dem sich vermuthen läßt, daß es mehr oder weniger in Bezug auf unsere Lavini di Marco geschrieben worden; man kann noch beifügen, daß in jener Gegend seit undenklicher Zeit eine Sage oder Volksglaube fortdauert, der aber, wie es mit jeder ähnlichen mündlichen Ueberlieferung nach und nach sich ereignet, sehr verändert und entstellt worden, daß nämlich in der entfernten Vorzeit an dieser Stelle eine beträchtliche Ortschaft gänzlich untergegangen sei. Ich führte schon weiter oben an, daß auch Faenza und Franco etwas ähnliches erzählen, aber beide verfallen, nach ihrer Art, in einige Uebertreibung; dieser bezeichnet den versunkenen Ort als ein großes Munizipium mit einem Schlosse, jenrr spricht nicht von Einem, sondern von mehreren verheerten Dörfern, doch findet sich als Beweis für diese Sage kein Zeugniß, und durchaus keine Spur.

Ich will es nun unternehmen, jede der angeführten Stellen einzeln zu prüfen.

Die Erzählung des von mir zuerst angeführten Mariani, obschon in bestimmten Ausdrücken geschrieben, scheint, da er gar keine Quelle angibt, wenig Glauben, und eben so auch überhaupt wenig Beachtung zu verdienen, da sein ganzes historisches Geschwätz gänzlichen Mangel einer beurtheilenden Kritik verräth.

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Paulus Diaconus, ein alter, als wahrheitsliebend bekannter, und daher zutrauenswürdiger Schriftsteller, berichtet uns zwar von Verheerungen und Lavini, und zeigt uns gewissermaßen die Gegenden des Etschthales als deren Schauplatz an; allein wir finden nicht hinreichenden Grund, um zu glauben, daß die Lavini von Marco jener Epoche und jenen Ursachen zuzuschreiben seien, die er bezeichnet.

Die in den Annalen von Fulda und in der australischen Chronik erwähnten Erderschütterungen mögen wohl die hier besprochenen Bergstürze zum Theile vorbereitet, oder vielmehr beschleunigt haben; es scheint aber nicht, daß sie zu jener Epoche, nämlich im Jahre 867, wirklich erfolgt seien, so fürchterlich und wiederholt auch damals diese Erscheinungen in diesen Gegenden sich gezeigt haben mögen; denn ohne Zweifel hätten die Annalen diese außerordentlichen Wirkungen ihrer erzählten Erschütterungen ausdrücklich angeführt.

Die zweite von mir oben angeführte Stelle eben dieser Annalen spricht mit Bestimmtheit von der Etsch, und von einem in diesen Fluß hinein gestürzten Berge, von einer daraus erfolgten Bildung eines Sees im oberen, und gänzlichem Wassermangel im unteren Theile des Etschthales; sie enthält eine ausführliche Erzählung eines wichtigen Ereignisses in diesem Thale, und am Ausgange desselben eine Erzählung, die, durch Uebereinstimmung der Lage und der Umstände zu hohem Grade der Glaubwürdigkeit erhaben, beinahe mit voller Ueberzeugung auf die Katastrophe bezogen werden kann, welche die gräulichen Verwüstungen bei Marco anrichtete, und der Gegenstand dieser Abhandlung ist.

Doch kann auch das, was wir im Otto von Freisin-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

gen lesen, mit vielem Grunde als hierher passend angesehen werden; er schreibt von zusammen gestürzten Bergen, von versunkenen Städten, und stimmt also rücksichtlich der ersteren mit dem, was wir noch deutlich sehen, und in Bezug auf letztere mit oben berührter Volkssage überein. Niemand, so viel mir bekannt ist, erwähnte noch bisher dieser schönen Stelle Otto's von Freisingen, obschon sie für die Geschichte der hier abgehandelten Bergfälle von Marco um so mehr höchst wichtig erscheint, da sie bei Erzählung solcher Ereignisse um das Jahr 1111 das Trienterthal nennt, dessen Fortsetzung auch jene Thäler sind, die nun das Läger- (Lagarina-) thal und das Roveredanerthal heißen, die aber damals nicht anders, als mit dem gemeinsamen Namen des Trienterthales bezeichnet werden konnten, weil Roveredo und dessen Benennung eines späteren Ursprunges sind. Daß Otto bestimmt das Thal ober der Veroneser Klause gemeint hat, beweiset uns übrigens auch eine andere Stelle im XXVI. Kap. des II. B. seiner Geschichte, wo er, nach vorher gegangener Erzählung der Einnahme des Schlosses an der besagten Klause, das die Veroneser in jener engen Bergschlucht besetzt gehalten hatten, durch Kaiser Friedrich, beifügt, *Princeps transitis locorum angustiis etc. nocte illa in Tridentinorum territorio castra laetus locavit; dehinc per Tridentum, vallemque Tridentinam transiens etc.* Wenn wir diese Stelle mit einer anderen des nämlichen Schriftstellers zusammen halten, wo er sagt: *Princeps etc. per Brixinorum et vallem Tridentinam transiens, emensis alpium angustiis, in campestribus Veronensium, juxta stagnum Gardae castramentatur etc.*, so wird es klar, daß das ganze Thal, von den

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Gränzen der Brixia norica, dem heutigen Brixen, angefangen bis zu den Engpässen der Alpen bei der Veroneser Klause, das Trienterthal genannt worden, und daß also Otto's Erzählung auf ein Ereigniß sich beziehen muß, das oberhalb besagter Klause sich zugetragen hatte.

Landino zeigt sich in der angeführten Stelle mehr in der Eigenschaft eines gelehrten Kommentators, als in jener eines Geschichts- oder Naturforschers.

Die Meinungen der gelehrten Männer, Tartarotti, Vannetti und Marchese Maffei verdienen zwar immer alle Achtung; aber in dem gegenwärtigen Falle hat die von ihnen aufgestellte Thatsache in den angebrachten Beweisen einen zu kleinen Stützpunkt, um so, wie man es wünschte, historisch richtig zu erscheinen; die Andeutungen Dante's sind, wie wir sehen werden, zu bestimmt, und in Hinsicht auf das Ganze zu sehr auf ein großes Ereigniß hinweisend, um auch nur einen Augenblick glauben zu können, sein großer Geist habe einige wenige herab gebrochene Klumpen, die keinen sonderbaren und keinen erhabenen Anblick gewähren, der Aufmerksamkeit würdig geachtet, und dagegen jenen beispiellos ausgedehnten Schauplatz der Verwüstung mit den ungeheuren Felsentrümmern, und in der Mitte liegenden Massen übersehen, oder unbeachtet gelassen; nur diese konnten seine Fantasie so ergreifen, daß sie ihm geeignet schienen, in dem die Hölle mit Schauder erregenden Farben schildernden Gesange seiner göttlichen Komödie, als Seitenstück, oder wenigstens als nicht unwürdiger Zusatz eine Rolle zu spielen.

Die Zusammenstellung dieser Erzählungen versetzt uns immer in größere Ungewißheit über die Epoche und die Ursachen des in der Frage stehenden Ereignisses; sie un-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

terstützen sich nicht, sie schwächen sich wechselseitig, und erregen immer mehr Zweifel, ob eine derselben, oder welche hierher passe; so sehr sind sie von einander verschieden, und zum Theile sich widersprechend; es läßt sich daraus nur schließen, daß alle Geschicht- oder Chronikenschreiber das Naturereigniß für bedeutend und außerordentlich genug ansahen, um es in ihre Annalen der Weltgeschichte aufzunehmen, und einen eigenen Artikel ihm zu widmen; da sie aber in dem Dunkel, in welches die Veranlassung gehüllt war, nicht klar sehen konnten, so erschöpften sie sich in Muthmaßungen. Viele äußerten, mehr oder weniger bestimmt, die Meinung, ein Erdbeben trage die Schuld an diesem Unglücke, freilich die bequemste Art, eine weitere Untersuchung sich zu ersparen, die ein gänzlicher Mangel an Augenzeugen und an geschichtlichen Urkunden sehr schwierig macht.

Die kegelartige Gestalt einiger der kleinen Hügel verleitete manche Naturforscher auf die Vermuthung, ein brennender Berg habe selbe empor gehoben; sie bedachten aber nicht, daß sich in den ganzen aufgehäuften Massen, ja selbst in weiter Entfernung davon durchaus keine Spur von Feuer, von einem Vulkane, oder von einer der Wirkungen desselben auffinden läßt, daß alle dortigen Felsen kalkigter Natur sind, ohne einige Mischung von Basalt, Bimssteine oder anderer, einen erloschenen Feuerheerd charakterisirenden Materie, daß man an selbem keine Blasen entdeckt, und in der Nähe keine Lava und keine jener Substanzen, die überall mehr oder weniger die Ausbrüche und Auswürfe eines feierspeienden Berges bezeichnen.

Hamilton glaubte, nach einem Besuche dieser Steinhaufen, ihre Entstehung verschiedenen Ausbrüchen unter-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

irdischer Winde, die selbe empor gehoben hätten, zuschreiben zu sollen, der große Naturforscher Graf Buffon erwiederte ihm: »Gewalt der Winde, so groß man selbe auch annehme, scheint mir zur Hervorbringung so großer Wirkungen nicht hinreichend; obschon sich in den durch die Erschütterungen der Erde entstandenen Hügeln keine Spur eines Feuers findet, so bin ich doch überzeugt, daß diese Erhöhungen durch die elektrischen Stöße unterirdischer Blitze entstanden sind, wozu die Winde im Inneren der Erde nur dadurch beigetragen haben können, daß sie in den hohlen Räumen diese elektrischen Stürme hervorbrachten.«

Auch der fleißige Naturforscher Abbate Bonfioli untersuchte mit dem ihm eigenen Scharfblicke diese Felsenbrüche, und zeigte sich geneigt, zu glauben, diese ungeheure Ruine rühre von der Auflösung kleiner Berge her, die seit Erschaffung der Erde entweder auf der Oberfläche, oder unter derselben verborgen, und in der Mitte des Thales da gewesen wären; ihre Zerstückelung und die dermalige Lage ihrer Bestandtheile wäre durch eine ungeheure Menge von Gewässern bewirkt worden, die zuerst im Thale sich angehäuft hätten, und dann mit unwiderstehlicher Gewalt losgebrochen wären; vielleicht habe irgend eine vorher gegangene Erderschütterung den Ausbruch befördert. Er meinet, »diese Umwälzung habe sich entweder zur Zeit der allgemeinen Sündfluth ereignet, wo nach Valerius die ganze Erde fürchterliche Stöße erlitten, und durch die Gewalt der Gewässer ihre ganze Oberfläche entstellt wurde, oder vielleicht in einem späteren Zeitraume, nachdem vorher dieses ganze Thal von dem Ozeane bedeckt gewesen war, eine Vermuthung, die durch Buffons Beobachtungen über die Verwandlung

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

des Meeres im Festlande und des Festlandes im Meere bestärket wird.«

Hier haben wir nun eine Menge unter sich ganz verschiedene Meinungen über den Ursprung und die Entstehungsart der Slavini. Obschon jede derselben mehr oder weniger gewichtige Gründe für sich hat, so entdecken wir doch leicht, daß alle das Gepräge der Uebertreibung an sich tragen, und daher das Dunkel der Geschichte aufzuhellen nicht hinreichen; doch will ich mir nicht anmaßen, über jede einzelne ein begründetes Urtheil zu fällen, das auch außer dem Bereiche dieser Abhandlung liegen würde; jede hat einen großen, oder wenigstens einen höchst achtungswerthen Namen für sich als Gewährschaft; ich werde daher nur das Resultat meiner eigenen Beobachtungen vortragen, mit Beseitigung alles dessen, was Andere von der Sache dachten; nur hinsichtlich Dante's mache ich eine Ausnahme; er scheint mir einen Führer oder irgend ein anderes Licht gefunden zu haben, das ihn der Wahrheit näher auf die Spur brachte.

Eine glückliche Lösung der Frage, ob eine der angeführten Erzählungen der alten Chronikenschreiber, und Geschichtensammler auf die Katastrophe von Marco sich beziehe, und im bejahenden Falle, welche? läßt sich, wie ich glaube, nur von einem sehr fleißigen und genauen Beobachter erwarten, der, von den noch jetzt sichtbaren Wirkungen in ihrem ganzen Zusammenhange auf die Art ihrer Entstehung, und wenigstens auf die Hauptursache eine Schlußfolgerung zu ziehen versteht. Wenn sich aus der Kenntniß der wirkenden Kräfte in vielen Fällen das spätere Eintreffen eines Ereignisses vorher sehen läßt, warum sollte man nicht ebenfalls aus der Betrachtung der Wirkungen das ehemalige Dasein der wirkenden

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Kräfte, wenn nicht genau bestimmen, doch wahrscheinlich errathen können? Sind nun diese entdeckt, so wird uns eine vernünftige Zusammenstellung dieser Entdeckung mit den Erzählungen der alten Annalen ein Resultat liefern, das, wenn schon nicht auf gänzliche Ueberzeugung, doch auf die möglichste Wahrscheinlichkeit Anspruch machen kann. In dieser, wie mir scheint, ganz richtigen Voraussetzung, werde ich auf obige Stützen mein Urtheil gründen, und dabei mir nur ein im Beobachten geübtes Auge, und die von jedem Vorurtheile zu Gunsten irgend eines Systemes oder eines vorläufigen Beurtheilers freie Vernunft zu Führern wählen, ohne einen anderen wissenschaftlichen Vorrath zu benützen, als die erwähnten Chronisten und Dante's göttliche Komödie.

Untersuchen wir nun zuerst die herum geschleuderten Bruchsteine. Sie haben beinahe alle die Gestalt eines gleichseitigen, oder eines länglichten Viereckes oder eines Würfels; die zwei größeren Seiten sind beinahe bei allen flach, zuweilen ist es auch die dritte und manchmal sogar auch die vierte; mir scheint daraud schließen zu können, daß sie vor ihrer Losreißung parallel über einander liegende Schichten gebildet haben, wie wir sie in unseren Kalkgebirgen fast durchgängig beobachten.

Diese Bruchsteine liegen auf der Oberfläche der großen Haufen, einer auf dem anderen, und zwar großen Theiles in einer nach der Richtung des Thales selbst aufwärts gekehrten Stellung, doch nur so, daß die Linie des Thales in die von den aufwärts gekehrten Seiten der Steinr gebildete Linie etwas schief einfällt; das heißt, um mich für Jedermann verständlicher auszudrücken, sie liegen in der Richtung von dem Gipfel der Ruine, das ist, von Osten gegen das Thal, durch welches die Etsch

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

herab fließt, das ist gegen Norden. Die meisten Steine liegen ganz unregelmäßig da, daher die eben beschriebene Lage nichts weniger als allgemein, aber doch diejenige ist, welche man für die, unter allen verschiedenen Lagen unter sich, gleichförmigste annehmen kann, obschon sie ebenfalls nach der Stellung der Steinhaufen und der einzelnen losen Steine mehr oder weniger in ihrer schiefen Richtung verschieden bemerkt wied; der größte Theil der mehr südlich gelegenen Steine hat eine ihrer flachen Seiten beinahe gerade aufwärts gerichtet; weniger die in der Mitte der Lavinen, und noch weniger jene, die man mehr gegen Norden findet, bei welchen man sehr häufig eine flache Seite mehr, als bei den anderen gegen die Höhe des Absturzes gekehrt entdeckt; doch bemerkt man auch bei diesen immer die vorzüglichste Hinneigung gegen das Thal hinab. Die mehr gegen Westen oder in der Nähe der Etsch, und die hin und wieder jenseits des Flußes zerstreut und der Erde beinahe gleich gelegenen sind minder häufig und kleiner, haben eine mehr horizontale Lage, und gewöhnlich die flache Seite mehr gegen Osten, das ist, gegen die Höhe des Absturzes gewendet; jene aber, die am Fuße des Berges liegen, und die Oberfläche der größeren zu unterst liegenden Massen bilden, sind mehr gegen Osten, dabei höher, und in ihren Stellungen viel abwechselnder; manche liegen platt auf dem Rücken eines anderen Steines; manche erhalten sich, sonderbar genug, auf einem aus seiner Stellung verrückten Theile eines anderen Steines aufrecht; manche sieht man auf ihrer schmalsten Seite senkrecht liegend, und so sieht man deren Tausende und Tausende in Tausenden der verschiedensten Stellungen, alle jedoch mehr oder weniger zertrümmert und, dem Falle

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

nahe, über einander hin geworfen. Die hier sichtbaren Steine sind entweder riesenartig groß, oder gar klein und zerbröckelt, und man findet hier nicht jene Gleichheit einer stufenweise abwechselnden Größe, die sich im übrigen Umfange dieser traurigen Naturszene beinahe durchgängig darstellt.

Ein großer Theil dieser losen Bruchsteine ist zerbrochen, und ihre Gestalt ganz verstümmelt; manche derselben zersprungen und gespalten, und einige auch von der Zeit angefressen; doch entdeckt man an ihnen nicht jene merkliche Abnahme ihrer Masse, jene Veränderung ihrer Gestalt, jene Abstumpfung der Winkel und der mehr vorspringenden Theile, und noch weniger jene Spuren einer allgemeinen Auflösung, die man wahrnehmen müßte, wenn eine lange Reihe von Jahrhunderten seit der Katastrophe verflossen wäre; denn, obschon die Steine aus kalkigter, mithin ihrer Natur nach mehr zusammen gedrängter Materie bestehen, so müßte doch in diesen, bei dem Sturze, selbst aus ihren Fugen und Verbindungen gewaltsam heraus gerissenen, durch Aneinanderstoßen, Reiben und Anprellen nothwendig mürbe gewordenen, und nachher von vielen Seiten den heftigsten und fortwährenden Einwirkungen der Sonne, des Wassers, der Winde und der Fröste bloß gestellten Massen die Merkmahle eines so langen Zeitraumes sich viel sichtbarer zeigen.

Diese Betrachtung war es auch, die mich bewog, die Stellen des Cicero und des Titus Livius, die auf ein vor mehr als zwei tausend Jahren vorgefallenes Ereigniß sich beziehen, nicht zu beachten.

Die dort mehr, dort weniger auf einander gehäuften Bruchsteine erheben sich manchmal in Gestalt vieler er-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

habener Kegel mit einer breiteren oder schmäleren Basis; aber diese kegelförmigen Steinhaufen werden immer schmäler, je näher sie an der Etsch liegen, und dehnen sich von ihrem höheren Mittelpunkte gegen die Seiten aus; aber — man gestatte mir die Wiederholung dieses bedeutenden Umstandes — man muß auf eine unermeßliche Tiefe jener Kegel schließen, die man in der Nähe der abgestumpften Oberfläche des ober ihnen sich erhebenden Berges findet, an den sie sich anlehnen, und dessen, wahrscheinlich unter ihnen sich noch tiefer fort erstreckenden Fuß sie meistentheils berühren.

Wendet man nun weiter den Blick von den Ruinen aufwärts zu der Höhe des dieselbe beherrschenden Berges, und oben auf die verschiedenen sehr ausgedehnten, meistens nackten Bergflächen, so bemerkt man ganz deutlich, daß dem Berge ein viel mehr als die Hälfte betragender Theil seiner Höhe fehle; man sieht, daß die Eigenschaft der Steine, aus welchen er besteht, jener der Steinmassen in den Lavinen vollkommen ähnlich, und daß er ganz aus Adern, oder, wie man zu sagen pflegt, Schichten gebildet sei; diese Schichten liegen schief, und werden — was wohl zu bemerken ist — gegen Osten hin bedeutend niedriger; dieß alles sieht man von der Landstrasse, welche, wie bereits gesagt worden, die Lavinen in der Ebene durchschneidet. Unter den Schichten in diesen Bergflächen finden sich einige, zwar sehr dünne und unbedeutende, von Erde oder Lehm; an vielen Stellen, sowohl in der höheren, als auch in der tieferen Gegend des Berges sind die erwähnten Erniedrigungen und Abdachungen gegen Osten so schief, daß sie als abgesonderte, gäh abschüssige Flächen betrachtet werden können, die dem menschlichen Fuße keinen Zugang gestatten.

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Nach Voraussetzung dieser Daten, von deren Aechtheit Jedermann durch eigenen Anblick sich überzeugen kann, nehme man den Dante in die Hand, und man wird finden, daß er in den oben angeführten wenigen Versen nicht nur, wie überall, als erhabenen Dichter, sondern auch als genauen und scharfsinnigen Beobachter der Naturgeheimnisse sich zeigte. Er begab sich eigens zur Besichtigung des merkwürdigen Bergsturzes von Verona nach Marco, zur Zeit, als er, durch Parteiungen aus dem Vaterlande verwiesen, bei den Skaligern, seinen Gönnern, eine Zufluchtsstätte gefunden hatte. Wir erkennen, nach meiner Meinung, aus den sechs Versen den gewaltigen Eindruck, den die schauerliche Szene der Verwüstung auf sein Gemüth machte; wir sehen, daß er nach deren Betrachtung die Begebenheit zu erforschen sich bemühte, die das Unglück veranlaßt haben muß, und wir müssen den Verstand bewundern, mit dem er von dem Anblicke der Wirkungen zur Erkenntniß der Ursachen gelangte, und sie passend zu erklären unternahm, wobei ihm vielleicht auch der Umstand behülflich war, daß sie damals noch nicht so ganz, wie jetzt nach so langem Zeitraume, in Vergessenheit gerathen waren.

Ohne mich jetzt schon in die Erforschung der Ursachen einzulassen, worüber ich dann später meine Meinung äußern werde, will ich indessen jene Folgerungen anführen, die ich aus dem, was ich als Resultat der Untersuchung vortrug, herleiten zu können glaube.

Aus der oben beschriebenen Gestalt jener Bruchsteine, welche ihrer natürlichen Festigkeit oder eines anderen zufälligen Umstandes wegen durch das gewaltsame Herabwerfen und die gegenseitige Reibung weniger als andere beschädiget wurden, können wir schließen, daß sie ehe-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

mals einem schichtenartigen Ganzen angehört haben; und eben so geartet finden wir den die Ruine überragenden Berg.

Die Gestalt dieses Berges, sowohl an sich betrachtet, als im Vergleiche mit den anderen nahe gelegenen, deren es in diesem Thale viele gibt, läßt keinen Zweifel übrig, daß er nicht mehr als die Hälfte seiner vormaligen Höhe verloren habe; die Vermuthung ist daher sehe gegründet, daß der obere Theil desselben durch seinen Sturz diese Ruinen gebildet habe. Die stufenweise immer größere Erhöhung der Steinmassen, je näher sie dem Berge liegen, gibt der Vermuthung bedeutendes Gewicht; was ich darüber noch weiter zu sagen haben werde, erhebt sie vielleicht zur Gewißheit.

Aus der Stellung der Steine, welche die Ruine bilden, erkennt man, daß vorzüglich zwei Kräfte an verschiedenen Stellen mehr oder weniger auf selbe gewirkt haben müssen, eine, nämlich die unmittelbar vom gestürzten Berge herrührende, mehr, die andere zwar weniger, aber doch hinreichend, um die Oberfläche der Vierecke und der Würfel mehr gegen den Lauf des Thales hinab zu neigen. Ein einfaches, wenn auch noch so gähes Herabrollen hätte die erste dieser Kräfte nicht hervor bringen, und noch minder ihre Wirkungen bis zu dem außerordentlichen Grade steigern können; diese Beobachtung führte sehr Viele auf die Meinung, daß alle die unten liegenden Steinmassen unmöglich von dem Berge herab gekommen sein könnten; sie verleitet aber vielmehr auf die Vermuthung einer hinaus schleudernden Kraft, die sich in den entfernter liegenden Massen immer stärker zeigt, auf welche die zweite, bisher nur obenhin ange-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

deutete Kraft, weniger einwirken konnte, da sie größer sind, als die näher gelegenen.

Diese, bisher noch von keinem Anderen ausgesprochene Projektionskraft setzt einen Umsturz jenes Ganzen voraus, dessen Bestandtheile die Bruchsteine waren, wobei der, zwar erschütterte, aber doch zwischen dem Gewichte des oberen Theiles und dem wie immer gearteten Widerstand des unterliegenden Grundes fest gehaltene Fuß des Berges so lange nicht zum Weichen gebracht ward, bis endlich der höhere Theil des Ganzen, der unwiderstehlich erschütternden Gewalt nachgebend, mit seiner ganzen Höhe sich neigte und, nach vergeblichem Widerstreben, mit der obersten Spitze voraus, herabstürzte.

Dieser Sturz setzte die fallenden Schichten in eine Bewegung, deren Heftigkeit oder Schnelligkeit im geraden Verhältnisse stand zur Höhe ihrer vormaligen Lage; die höchsten fielen am weitesten hinweg, und, dem Fuße nahe gekommen, zertrümmerten sie die weiter unten gelegenen Schichten; sie wurden um so weiter hinaus geschleudert, je stumpfer der Winkel war, den sie mit dem Fuße des Berges, oder mit dem Punkte des Umsturzes auf der Ebene, gegen welche sie sich hinneigen, beschrieben; die Wurfkraft, die ihnen der während ihres Falles durchlaufene Raum, der Druck von rückwärts, und das gegenseitige Fortstoßen während der Dauer des gewaltsamen Zusammenstürzens einprägte, wirkte noch weit über die Horizontallinie der Basis oder des Punktes ihres Auffallens hinaus, und war mächtiger als die Schwerkraft; sie bewirkte, daß in den schweren Körpern jene fort bewegende Schnelligkeit, die sie von sich selbst und von den weiteren Anstößen erhalten hatten, noch länger und bis über die Linie des Abhanges hinaus fort dauerte.

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Dieß scheint mir der Grund zu sein, warum diese Bruchsteine sich in einer so großen Entfernung vorfinden, daß ihr Dahinkommen von ihrem ursprünglichen Aufenthalte bei dem ersten Anblicke beinahe unmöglich scheint, wenn man es nicht der Gewalt des Wurfes beimisset, außer man wollte annehmen, daß der Berg, von dem sie herab stürzten, der höchste in der ganzen Umgebung, ja wenigstens um ein Fünftheil höher, als jeder seiner Nachbaren gewesen sei.

Die dem Rumpfe des Gebirges, wo auch die meiste Verschiedenheit der abhängigen Stellen bemerkbar ist, am nächsten gelegenen Bruchsteine, sind entweder ganz zerbröckelt, und in kleinste Theilchen zersplittert, oder von sehr bedeutender Größe, und liegen da durcheinander geworfen, ohne irgend eine Regelmäßigkeit der Lage oder der schiefen Richtung; der Fuß des aus seinen Fugen los gerissenen und zusammen gestürzten Bergtheiles fiel nämlich mit seiner Kehrseite großen Theils gleichsam auf sich selbst, ermangelte aller Wurfkraft, zerbrach durch die Heftigkeit des Sturzes die unteren Theile, und zermalmete sie unter dem ungeheuren Stoße und Gewichte zwischen Stein und Stein; die obenauf gebliebenen Seiten hingegen erhielten sich in größeren Massen. Ganz natürlich ist es, daß die Haufen der Felsen und die Vorsprünge gegen die Mitte hin immer kleiner, und noch kleiner am Ende der Lavinen sind; denn die Massen mußten sich um so mehr auflösen und zerbröckeln, je größer der Raum war, den sie in der Luft zu durchlaufen hatten, ehe sie zum festen Boden gelangten, auf dem sie sich anhäuften, und, da die Gestaltung der einzelnen Theile nach der Zerstörung des Ganzen nothwendig durch die ursprüngliche Schichtenlage desselben bedingt sein

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

mußte, so erklärt sich daraus die viereckigte oder würfelförmige Gestalt der Steine, und deren Fläche auf den einander entgegen gesetzten Seiten.

Die weiter oben beschriebene Lage der Steinmassen scheint mir darin ihren Grund zu haben, daß die zuletzt herabgestürzten, das ist jene, die die östlichere Seite des Berges bildeten, durch den Sturz auf diejenigen hin fielen, die sich auf der entgegen gesetzten, das ist, auf der westlichen Seite befanden, und die mithin jetzt zu unterst liegen; daher stützet sich die Oberfläche der Ruinen nach der angezeigten Weise auf unter dieselbe versenkten Massen; denn bei der Losreißung von ihrem ehemaligen Standpunkte mußten die zerstückelten Massen jener Kraft folgen, die ihre Oberfläche nach der senkrechten Linie des besagten Punktes hin trieb, und diese Kraft ward immer gesteigert im Verhältnisse der Entfernung von ihren verschiedenen Standpunkten. Diese senkrechten Linien, deren man beinahe für jede losgerissene Masse eine eigene, mithin zahllose, annehmen kann, nahmen dann verschiedene Richtungen, so wie auch die Unterabtheilungen im Großen, in die der Berg bei seinem Losreißen und Herabstürzen sich spaltete. Die Wirkungen dieser Unterabtheilungen erkennen wir in den drei Hauptmassen der Lavinen und in der sonderbaren Verschiedenheit ihrer Höhen und Abdachungen; ihre Entstehung kann mancherlei Ursachen zugeschrieben werden; die wechselseitigen Reibungen, die schiefen Seitenstöße, die jede Masse von den nächst nachfolgenden auszuhalten hatte, die Ungleichheit des Bodens am Fuße des Berges, die Verschiedenheit seiner Fläche und seines Umfanges — alles dieses kann dazu beigetragen haben. Der letztere dieser angeführten Umstände läßt sich zwar unmöglich bestim-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

men; denn der Fuß des Berges liegt nun großen Theils unter den mächtigen Ruinen verborgen; deßwegen läßt sich auch über die Bewegung, die allenfalls der nun begrabene Theil des Bergfußes zur Zeit des Absturzes gemacht haben mag, und über den Einsturz des im Rücken desselben gelegen gewesenen Bergtheiles durchaus kein richtiges Urtheil fällen.

Der erwähnten Verschiedenheit der Richtungen der senkrechten Linien glaube ich die durch den Augenschein erwiesene Thatsache zuschreiben zu sollen, daß die Massen des mehr gegen Mittag herabgestürzten Bergtheiles ihre obere Seitr auch mehr gegen Mitternacht gekehrt haben, und gegen Mittag hin sich anlehnen, wo hingegen diese Stellung an den Steinen, die von anderen Bergtheilen herkamen, seltener beobachtet wird, obschon man aus dem Ganzen abnehmen kann, daß die Neigung entweder wegen der natürlichen Lage des Bergfußes oder wegen einer mehr gegen Mittag als gegen Westen erfolgten Erniedrigung desselben, eher abwärts nach der Richtung des Thales, als seiner ehemaligen Stellung gerade gegenüber, erfolgt sei.

Die Ungleichheit, die wir an den Oberflächen und den Seitentheilen der aufgethürmten Steinhaufen entdecken, rührt von den vielfältigen größeren und kleineren in dem unersteiglichen ausgezackten Felsen des Berges, vor dessen fürchterlichem Zerbersten befindlich gewesenen Vorragungen und Vorsprüngen her, so wie auch zum Theile von der ehemaligen Ungleichheit des Bodens selbst, der nun nach dem Herabstürzen der Massen der Schauplatz der Verheerung geworden ist.

Was nun die bereits oben besprochene kegelförmige Gestalt einiger Steinmassen und ihre Bildung betrifft,

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

so ist sich darüber eben nicht viel zu verwundern. Die verwirrt über einander geschleuderten, und zum Theile zerbrochenen Steine bildeten kleine Hügel; sie waren durch kein Verbindungsmittel zusammengehalten, und hielten sich nur durch das wechselseitige Ineinandergreifen ihrer rauhen zackigten Oberflächen, wodurch einer den anderen fest hielt, mühsam aufrecht; nach und nach trennten sich deren einige von den übrigen los, und fielen nach den natürlichen Gesetzen der Schwere rund herum in die Tiefe hinab; dieses Wegfallen, verursacht durch eine allmählige Abnahme des Stützpunktes, bewirkte mit dem Laufe von Jahren die Abstufung des Abhanges, und mithin die daraus sich bildende Kegelgestalt des ganzen Hügels; auch andere Ursachen trugen nach und nach dazu bei; die Zeit löste manchen Bruchstein auf; Regengüsse und Hagel schlugen an die Wände des Hügels, und spülten durch oft wiederholte Einwirkung einige, obschon kleine Steine, davon weg, die aber den oben gelegenen zum Stützpunkte gedient hatten, und deren Fall mithin auch jenen der oberen Steine herbei führte; die herab gefallenen erweiterten den Fuß des Hügels in eben dem Grade, in welchem sie die Spitze und die Seitenwände desselben schmälerten. Die Bruchsteine, die wir um diese Kegel oder Hügel unten herum zerstreut liegen finden, haben unter sich nicht jene Gleichförmigkeit der Stellung, die man an den meisten übrigen beobachtet; sie scheinen zu jenen zu gehören, die auf die oben besagte Weise locker geworden herabfielen und zerbrachen, und bestätigen die Meinung über die Entstehung der das Auge überraschenden Kegel.

Ich kann nicht umhin des hierher passenden und die geäußerte Meinung bestärkenden, allgemein bekannten

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

schönen Schauspieles zu erwähnen, das der nahe bei der Stadt Bozen gelegene Rittenerberg darbiethet. Es erheben sich dort einige Hunderte runder Pyramiden, bestehend aus Sand und Kiesel; manche von ungemeiner Höhe, jede mit einem dicken Steine überdeckt; nicht Werke der Menschen, sondern der Natur, die sich bei ihrer Bildung beiläufig der gleichen Mittel bediente, wie bei jener der Kegel in den Lavinen von Marco. Der ganze Berg, und alles ist dort ein Gemische von Sand, Schutt, kleinen Kieseln, und sehr dicken, meistens runden und platt gedrückten Bruchsteinen, vor undenklichen Zeiten hier abgesetzt durch die bei den großen Ueberschwemmungen der Erde, tobenden Strömungen der Gewässer. Heftige Regengüsse, wie sie im Herbste sehr häufig vorkommen, ziehen durch den lockeren Boden tiefe Furchen nach verschiedenen Richtungen, und führen mit sich alles fort, was sie in den Vertiefungen von Sand, Schutt und leicht beweglicher Materie finden; doch bleibt in denselben hie und da einiges davon unberührt, und dann vereinzelt zurück; wenn sich nun durch Zufall oben darauf einer der dicken Bruchsteine befindet, so dient er der unten liegen gebliebenen Masse als Obdach, und preßt sie so zusammen, daß sie fest stehet, und, so weit sein Schutz reicht, den Anstößen der Regen- und Hagelwässer, die ihren Wänden nichts anhaben können, Widerstand leistet; diese Wässer können auch nur jene Theile wegspülen, die außer dem Obdache hervor ragen, und durchfurchen nur rund herum die äußeren Theile der zusammengedrückten Masse, die dadurch eine mit dem Umfange des Schutzdaches im Verhältnisse stehende Gestalt erhält. Jeder neue Regenguß höhlet den Fuß der bereits über den Boden hervorragenden Masse wieder

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

mehr und mehr aus, und so scheint sie immer sich mehr zu erheben und zu wachsen, während nur der Grund, auf dem sie steht, von den Wässern weggespült, und jene Theile, die außer der senkrechten Linie der Ränder des Bruchsteines liegen, in kleinen Bächen weggeleitet werden; was zurückbleibt, bildet wieder einen neuen Theil, oder den Grund der Pyramide. Auf diese Weise ist das Verfahren der Natur bei Bildung dieser Pyramiden demjenigen gerade entgegengesetzt, das die Kunst bei Errichtung der Monumente beobachtet; diese fängt von unten an, und fährt nach Legung des Grundes mit stufenweiser Erhöhung des Baues fort, den sie dann mit Daraufsetzung der obersten Spitze schließt; jene setzt Anfangs die Spitze fest, und arbeitet dann erst weiter in die Tiefe hinab, bis das Werk auch auf diese Weise vollendet dasteht. So wachsen diese sonderbaren Erdgestalten nach jedem Losbrechen eines heftigen Platzregens oder eines Hagelgewitters immer höher empor, und von Zeit zu Zeit sieht man solche neu entstandene Töchter des Sturmes, und Denkmahle der erbosten Natur den älteren sich anreihen; selten ist der Fall, daß eine derselben zusammenstürzt, oder sich auflöset; nur dem Andrange tobender Wirbelwinde oder herabsinkender Erdmassen können sie nicht widerstehen.

Wenn wir nun alle diese einzelnen Beobachtungen zusammenfassen, und daraus jene Folgerungen ziehen, die sich ganz natürlich ergeben, so zeigt es sich klar, daß eine Umwälzung jenes Ganzen erfolgt sein müsse, wovon die umher zerstreuten und abgerissenen Massen ehemals die Bestandtheile waren.

Dieß ist aber auch alles; die eigentliche Veranlassung der Umwälzung, und die Naturgesetze, nach welchen sie

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

erfolgen mußte, können wir aus den vor uns liegenden Wirkungen nicht erkennen; aber jene Fingerzeige, die uns die noch übrig gebliebene Unterlage des Berges selbst, in so ferne sie sichtbar ist, gibt, können uns vielleicht diese Kenntniß verschaffen.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß die parallel liegenden Steinschichten, aus welchen der Berg besteht, schief liegen, und sich merklich gegen Westen neigen. Diese Lage, und zuweilen auch schiefe Neigung der Schichten scheinen nicht natürlich, und ursprünglich anders gewesen zu sein; man muß durchaus eine sehr bedeutende Veränderung des ehemaligen Standes voraus setzen, eine erfolgte Erniedrigung jener Bergseite, gegen welche die Schichten sich hinneigen; Kennzeichen dieser Erniedrigung sind auch jene großen abschüssigen Flächen nackter Felsen, die man jetzt noch in der oben angezeigten Richtung sieht, und die in ihrer unverhältnißmäßigen Ausdehnung dem sonstigen Karakter des Berges nicht entsprechen, auch in den übrigen, obschon aus gleicher Materie, wie dieser, bestehenden Seitengebirgen ihres gleichen nicht finden. Diese, wann immer erfolgte, und durch was immer veranlaßte Erniedrigung glaube ich als Grund der Umwälzung des oberen Bergtheiles ansehen zu können; die höchste Spitze der Richtungslinie, das ist jener Linie, die wir uns von dem Schwerpunkte senkrecht bis zum Horizonte gezogen denken, mußte nothwendig durch das Sinken eines Theiles des Stützpunktes eine Störung erfahren, und dadurch die ganze Linie gegen jene Seite sich hinneigen, wo dieses Sinken Statt fand, sobald die Massen der Steine und die gegenüber liegenden östlichen Abhänge des Gebirges nicht mehr im Stande waren, durch die auf ihren Theil der Bergunter-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

lage ruhende Schwere gegen die überwiegende Wirkung der vorderen oder westlichen Abhänge das Gleichgewicht zu erhalten. Nothwendiger Weise verlor durch diese Neigung der Richtungslinie die ganze Gebirgsmasse längs der ganzen Ausdehnung der Linie das Gleichgewicht; dessen Mangel mußte auf der Stelle, und aufwärts gegen das Joch des Gebirges immer fühlbarer sich äußern, und daher eine Bewegung desselben und eine Neigung auf die Seite entstehen, die sich nach und nach, aber ohne Unterbrechung der ganzen Gebirgsmasse bis zu ihrem Fuße herab und nach allen Seiten hin mittheilte, und das große unvermeidliche Resultat herbei führte, daß der auf dieser Seite gelegene Theil des Berges überstürzte, alles mit sich in die Tiefe hinabriß, die ganze unten liegende Fläche überschüttete, verwüstete, und in jenen jammervollen Zustand versetzte, den wir noch heut zu Tage mit Entsetzen anstaunen; eben so würde jede erhaben stehende, aus mehreren Schichten von Steinen zusammengesetzte Pyramide, oder die alten Mauern der Stadt Trient mit ihren darauf stehenden Thürmen, wenn man ihre Unterlage von einer Seite durchwühlte oder aushöhlte, anfangs sich neigen, dann zusammenstürzen, und den herum gelegenen Boden mit ihren Trümmern überdecken, und dieses beinahe in demselben Augenblicke, in welchem die Aushöhlung bis zu jenem Punkte fortgeführet würde, wo dann die senkrechte Richtungslinie, die sie aufrecht erhalten hatte, ihre ehemalige Stütze verlöre, weil dann die Schwere der einen Seite, jedes genug kräftigen Anhaltes beraubt, sowohl den von der Schwere der anderen Seite entgegengesetzten Widerstand, als auch die Kraft des Zusammenhanges der Schichten und anderer Theile der Ge-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

bäude überwältigen, sie auseinanderreißen, und gewaltsam darnieder werfen würde.

Der auf diese Weise umgestürzte Berggipfel, und seine durch eine verheerende, im Fallen sich immer steigernde Kraft, wie durch eine Wurfmaschine fortgeschleuderten Bestandtheile, Felsenstücke und Schichten mußten, plötzlich erschüttert, krachend bersten, und die Wände des Berges und das unten liegende Thal mit ihren Trümmern übersäen; auch ward der die Ebene durchströmende und die alten Wurzeln des Berges bis tief hinab bespülende Fluß, durch den gräulichen Steinhagel gezwungen, seinen gewöhnlichen Lauf auf einige Zeit zu unterbrechen. Die geübteste Feder, die erhitzteste Phantasie kann das Schreckliche dieser Katastrophe nicht gehörig darstellen; man kann nur muthmaßen, daß das krachende Getöse der herabgestoßenen, berstenden Massen in der verdünnten Luft durch die ganze Kette der Trienter Alpen bis zu ihrer Ausmündung oberhalb Verona fort gedonnert, und im ganzen Thale, so wie in den nächsten Gebirgen bis in die weiteste Entfernung eine Erschütterung des Wiederprellens hervor gebracht habe, die den nächst gelegenen Gegenden den Untergang der Welt zu verkünden scheinen mußte.

Vielleicht waren auch jene Ruinen und Felsenabstürze, die man in einiger Entfernung von Marco findet, Wirkungen eben dieser Erschütterung, und eben so vielleicht auch jene bei Cengio rosso, in der Nähe des Schlosses Pietra, und alle übrigen in dieser Gegend.

Wie gewaltig der Stoß des auf die Ebene herabgestürzten halben Berges, wie ungeheuer dann die unten liegende Steinmasse und ihr Gewicht gewesen sei, läßt sich wohl begreifen, aber nicht beschreiben, oder ermes-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

sen; eben so ungeheuer muß man sich auch die Schnelligkeit des Sturzes denken, wenn man erwägt, daß es der höchste Theil, der oberste Gipfel des Berges war, der herunter fiel! Ich wage es zu behaupten, daß die folgende Minute den Berg, den ihre dahineilende Vorgängerin noch in seiner ganzen Größe sah, schon um die obere Hälfte verkürzt erblickte. Zur Bestätigung dessen, was ich obrn über die Verbreitung des Getöses, und der Erschütterung in weite Ferne sagte, könnte ich mehrere nicht unähnliche, obschon nicht so großartige und ausgedehnte Fälle anführen; Kürze halber will ich nur eines erwähnen, der vielleicht nicht sehr bekannt ist, obschon er sich in nicht weiter Entfernung, und vor nicht gar langer Zeit, nämlich im Jahre 1789, ereignete; die Wände des Berges, buse scure oder Rotolon, bei Necoaro spalteten sich, und senkten sich nieder; alle benachbarten Berge erbebten bei dem Falle, und durch eine mehr als dreißig Miglien weite Strecke ertönte ein donnerähnliches Getöse.

Betrachten wir nun weiters die Wirkungen unseres Bergsturzes von Marco. Die kolossalen Massen, die in ihrem Falle gegen die Etsch gleichsam eine Katarakte bildeten, thürmten sich nach der Quere des Flußbettes zu einer hohen, abwehrenden, den Lauf des Wassers unterbrechenden Mauer empor, sie versperrten ihm jeden Abfluß, und machten es plötzlich stille stehen; durch das Anstoßen, wie durch die Ebbe des Meeres, zurückgedrängt, und durch die immer nachfolgenden Gewässer immer mehr und mehr angeschwellet, trat der Fluß aller Orten aus seinen Ufern, und überschwemmte die oberhalb längs seines Bettes gelegenen Felder, die er in eine Wasserfläche verwandelte; die Gewässer schwollen bis

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

zur Höhe des gegenüber liegenden Falles empor, und dehnten sich so weit aus, als es der Abhang und der Umfang des bis an die Wände des Berges zum Wasserbehältnisse gewordenen Thales zuließ. In dem Bette unter dem Bergsturze flossen die aus Mangel des drängenden Nachschubes langsamer schleichenden Wässer nach und nach ganz ab, und das Bett vertrocknete bis außer dem Auslaufe der Gebirge; die dortigen Bewohner mußten des Wassers, das sie sich aus dem Flusse zu holen pflegten, ganz entbehren, wie uns die oben angeführten Annalen von Fulda erzählen; das unter Wasser gesetzte in einen dreiten See umgestaltete Thal bekam vielleicht durch dieses Ereigniß den noch bis auf unsere Zeit beibehaltenen Namen Valle Lagerina, nach dem italienischen Worte Lago; denn in der älteren Geschichte findet man ihn niemals, und das ganze Thal von der Veroneser Klause bis zum Ursprunge der Etsch hieß noch im neunten Jahrhunderte das Trienter Thal; das Lagare Conte Warnefrieds scheint, rücksichtlich des Namens, mit diesem Thale in gar keiner Verbindung zu stehen, was ich zur Erhärtung meiner aufgestellten Theorie im Vorbeigehen anführen zu müssen glaubte.

So meine ich das, was die besagten Annalen von dem Ereignisse im Jahre 883 melden, mit der Lösung unserer verwickelten Frage in Einklang zu bringen; ihre Beschreibung ist zu bestimmt, um ihnen nicht alles Verdienst zu belassen, das so ausführlichen Nachrichten gebührt, besonders wenn sie, wie es hier der Fall ist, mit dem, was man noch sieht, so übereinstimmen.

Die allgemeine Beobachtung lehrt, daß solche Senkungen, Brüche, oder andere Bergzerstörungen immerwährend, oder nach heftigen Regengüssen sich ereig-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

nen, und daß die Natur zu allen Zeiten zu ähnlichen großen Unternehmungen solcher Mittel sich bediente; es ist daher sehr wahrscheinlich, daß zuerst die Erdbeben, welche nach eben diesen Annalen sechszehn Jahre früher, nämlich im Jahre 867, gewüthet hatten, durch ihre gewaltsamen Erschütterungen die Schichten locker gemacht, und so den Bergsturz vorbereitet haben, den in der Folge im Jahre 883 anhaltende außerordentliche Regengüsse vollends bewirkten.

Wenn es sich nun wirklich so zugetragen hat, so muß der Zufluß und Andrang der angeschwellten Wässer des Flusses gegen den Fall des neu gebildeten Wasserbeckens so ungestüm und gewaltsam gewesen sein, daß man sich wohl denken kann, die Kraft und das Gewicht der vom Thale immer abwärts drängenden Wassermasse habe viele der aufgeschichteten Bruchsteine neuerlich in Bewegung gesetzet; der Stoß des Wassers, und seine, auf der platten Oberfläche der Steine ruhende Last wird sie gedrückt, und daher gegen die Richtung des Thales, das ist, gegen die Mittagseite hingeneigt haben, gegen welche sie schon bei dem Falle des Berges selbst eine Richtung bekommen haben müssen, da die natürliche Abdachung des Thales gegen Süden auf die fallenden Körper schief eingewirkt haben muß; der Druck muß sich bis auf das höchste gesteigert haben, als die ungeheure, von oben herab drückende und eingesperrte Wassermasse anfing, wie ebenfalls die Annalen sagen, »quer durch die Ruinen Höhlen auszugraben,« sich dann nach endlicher Hinwegräumung der Hindernisse abwärts in Bewegung setzte, und mit neuer Umwälzung alles dessen, was sie in dem untersten und äußersten Theile des gräulichen Gemisches der aufgethürmten Materien fand, gewaltsam einen Aus-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

weg öffnete, sich ausbreitete, und durch eine plötzliche Strömung alles ringsherum überfluthete. Indessen scheint mir doch, daß auch noch andere Kräfte zur Hinneigung der Steine gegen Mittag mitgewirkt haben müssen. Wenn das Wasser die Höhe der seinen Lauf hemmenden Steine nicht erreichen kann, sammelt es sich hinter denselben, erhebt sich, so weit es kann, und drückt gegen die Masse an; es fließet dann auf den Seiten ab, bespült die äußeren Theile der die Masse unterstützenden Unterlage, und höhlt sie nach und nach aus; wenn diese zu weichen beginnt, wird der Haufe entweder in den neu entstandenen Wirbel hineinstürzen, oder von den nachfolgenden, seinen Rücken drückenden Wässern fortgeschoben werden, bis ein neu aufgestoßenes Hinderniß ihm wieder als Anhaltspunkt dient, wo er sich neuerlich dem Andrange des Wassers, das nicht mehr die Kraft hat ihn fortzuwälzen, entgegen stemmt.

Ich komme wieder auf den Berg, den Ursprung unserer abgehandelten Katastrophe, zurück. Woher die Erniedrigung seines Fußes gegen Westen entstanden sei, ist sehr schwer zu sagen, und unmöglich ist es, darüber mit einiger Gewißheit zu sprechen. Möglich, daß, wie bereits gesagt worden, die Wässer einen großen Theil dazu beitrugen; vielleicht strömten durch eine lange Zeit und wiederholt in mehreren Jahreszeiten heftige Regen auf die Erde nieder, und schwellten die ohnedieß reißenden Wildbäche an, die sich in die Etsch ergießen; vielleicht stieg dadurch der Fluß bis zur gleichen Höhe einer Erdschichte an der von ihm bespülten Seite des Berges, wo er dann bis in die Eingeweide desselben eindringen und die Erde bedeutend vermindern, oder nach und nach wegführen konnte; vielleicht grub sich ehemals die Etsch, in älteren

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Zeiten ein reißender Wildbach, mit ungestümer Schnelligkeit gegen Süden hinabstürzend nach und nach in die etwa schon früher durch irgend ein Zerstörungsmittel locker gewordene Wurzel des Berges ein, und unterhöhlte sie so sehr, daß eine kleine Erschütterung zu dessen Umsturze hinreichte; auch ließe sich denken, daß in jenem fürchterlichen Augenblicke ein Erdbeben die Erde rüttelte, den Berg zittern machte, dessen Fuß erschütterte, und in der Ebene Spaltungen und Gruben entstehen machte, oder daß der Fuß der oberen großen Bergmasse aus dem Grunde sich senkte, weil seine Unterlage nicht mehr fest blieb, die ein Gewölbe eines unterirdischen Ganges oder eines tiefen Schachtes, dergleichen man im Inneren der Gebirge oft mehrere findet, gewesen sein kann, oder eine große unterirdische Höhle, die zusammenfiel, oder ein großes Wasserbehältniß, das dem oberen Drucke erlag, oder dessen Seitentheile einem übermäßigen, durch lange ungewöhnliche Regengüsse verursachten Anschwellen des seitwärts durch die Felsen hereintropfenden und keinen anderen Weg zum Abfließen findenden Wassers, weichen mußten, oder das auseinander gesprengt wurde durch Gewalt eingesperrter Luft, oder aus der Tiefe emporgestiegener Dünste, die im hohlen Raume zusammen gepreßt, und durch ihre Fülle oder durch irgend eine plötzliche und heftige Veränderung der Atmosphäre darniedergedrückt, mit fürchterlicher Gewalt von unten nach oben hinauf sich einen Ausweg erzwangen.

Nicht ganz unwahrscheinlich wäre auch die Meinung, daß diese Senkung oder Erniedrigung bloß durch irgend ein allmähliges Herabrutschen des oberen Berges über den Abhang des unteren veranlasset worden sei, eine entweder zufällige oder durch die schwankende Bewegung ei-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

nes Erdbebens entstandene Neigung der Bergschichten auf eine Seite kann selbes hervorgebracht haben, die Anlage dazu fand sich vielleicht schon vorläufig in einer, in der Mitte gelegenen Schichte von Lehm oder von Erde, die, immer befeuchtet, durch fortwährendes Herabträufeln von Tropfen theils aus den Adern lebendiger Quellen, theils aus den die oberen gekrümmten langen Gänge des Berges nach und nach durchdringenden Regenwässern, endlich gleichsam in einen seifenartigen, leicht flüssigen und zum Herabfallen geneigten Teig umgewandelt worden. In diesem Falle kann eine, zwar nur langsame aber allgemeine, fortschreitende Bewegung, — entstanden im oberen Berge, der sich auf der weichen breiartig gewordenen und bis zum Punkte eines unwiderstehlichen Aufenthaltes niedergesunkenen Unterlage nicht mehr wohl halten konnte, — dem Umsturze vorgearbeitet und durch Vermehrung des Druckes diese Unterlage gegen Westen hin mehr erniedriget haben, wodurch sich auch eine weitere Hinausschleuderung der Massen bei ihrem Falle erklären ließe. Wir finden uns hier in einer ähnlichen Lage, wie die Römer, die, bei einem Erdbeben, in der Ungewißheit, welcher Kraft oder welcher Gottheit sie das Ereigniß zuschreiben sollten, ein strenges Verboth erließen, bei den Ferien, die ihre Priester zur Versöhnung der erzürnten Macht ansagten, irgend einen der Götter namentlich anzurufen, damit ja nicht etwa ein Irrthum die Opfer störe. Ueberzeugt, daß alles Bemühen der Natur das von ihr bereits jetzt, und vielleicht für immer unter den Ruinen tief vergrabene Geheimniß, wie sie bei Marco zu Werke ging, zu entlocken, fruchtlos sei, und weit davon entfernt, darüber ein sicheres Urtheil mir anzumaßen, will ich, um diese Denkschrift nicht durch noch mehrere

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

gewagte Vermuthungen auszudehnen, mich bloß darauf beschränken, aus dem Gesagten den Schluß zu ziehen, daß die uns noch sichtbaren Wirkungen klar zeigen, der Fuß des Berges sei eingesunken, und dieses Einsinken habe den Umsturz des Berges und jene Ruinen hervor gebracht, die Otto von Freisingen einem im Jahre 1111 erfolgt sein sollenden Erdbeben zuschreiben will, wovon jedoch keiner der italienischen Chronikenschreiber eine Meldung macht.

Hätte dieses Erdbeben, das in Deutschland wüthete, bis gegen Italien sich erstrecket, und hätte es da so fürchterlich getobet, daß daraus diese gräulichen Verheerungen entstehen konnten, so hätten diese Chronisten gewiß nicht unterlassen, davon zu sprechen, wie sie von anderen Erdstößen, die die Halbinsel in anderen Zeiten erschütterten, uns Berichte hinterließen. Otto mag wohl vielleicht den Absturz anderer großer Felsenmassen damit gemeinet haben, wovon wir noch heut zu Tage in anderen Trienter Gegenden die Spuren finden, und die zu seiner Zeit von den Berggipfeln sich los gerissen haben können, nämlich jene, die man *le Marocche* nennt, zwischen le Sarche und Drò; noch jetzt stürzen sich dort manchmal einige Stücke herab, die nebst den, noch in der Höhe hängenden, den Fall immer drohenden Massen den Wanderer mit schaudervoller Angst erfüllen, und die dazwischen durchlaufende Kommerzialstraße ziemlich gefährlich machen; ähnliches sieht man auch beim See von Jovel im Nonsberge, und in anderen Orten des Trienter Gebiethes. Auch diese Ruinen sind weit ausgedehnt, und einer genaueren Beobachtung und Untersuchung würdig, aber mit jenen von Marco nicht zu vergleichen, die auch ihrem Ursprunge nach von ihnen sich unterschei-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

den; denn sie sind, wie mir ganz gewiß zu sein scheint, Trümmer eines Haupttheiles, und zwar der Spitze eines Berges; die anderen aber rühren offenbar von der Abschälung und Niederstürzung einzelner Felsenwände oder gespaltener Bergtheile her, oder von der Losreißung einiger weniger größerer Massen von dem Gipfel des Berges, die dann über die Seitenwände herabrollten, andere Felsenvorsprünge mit sich hinabrissen, alles, was ihnen in den Weg stand, in ihre verheerende Bewegung hineinzogen, mit donnerndem Getöse in die Tiefe hinabschleuderten, und dort in die Erde hineinschmetterten.

Aber — wird man mir einwenden — Ottos bestimmte Angabe verdient doch eben so viel Glauben, als die Fuldäschen Annalen, die den Ort weniger genau bezeichnen. Allerdings scheint es so, wenn wir bloß die Worte seiner Erzählung, wie sie vor uns liegen, betrachten; wenn wir aber dabei in Erwägung ziehen, daß er den Vorfall in das Jahr 1111 versetzt, daß er selbst damals lebte (denn im Jahre 1134 ward er zum Bischofe erhoben), daß er seine Geschichte bis in das Jahr 1146 fortsetzte, und im Jahre 1158 starb, so erscheint es als sehr unwahrscheinlich, daß er von einer zu seiner Zeit vorgefallenen Katastrophe, wodurch Berge eingestürzt, und mehrere Städte und Dörfer zu Grunde gegangen waren, nur mit wenigen Worten gesprochen hätte, sogar ohne Anführung eines Namens, wenigstens eines der vorzüglicheren Ortschaften, und ohne Berührung irgend eines näheren Umstandes, — er, dessen Erzählungen anderer, minder wichtiger Vorfälle man eher zu weitläufig als zu gedrängt findet. Wenn wir daher auch diese seine Erzählung nicht zu denjenigen vielen rechnen wollen, die er bei seiner in Begleitung des Kaisers nach Italien ge-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

machten Reise auf der Strasse sammelte, und die mehr das Gepräge der Erdichtung, als der Wahrheit tragen, so müssen wir sie doch jedenfalls für sehr ungenau ansehen; er vermengte wahrscheinlich das Erdbeben des Jahres 1111 in Deutschland mit dem Brande, der im darauf folgenden Jahre 1112 in der Stadt Trient wüthete, und mit dem Erdbeben des Jahres 1117, das nebst mehreren Trienter Ortschaften auch die, aus ihrer Asche kaum wieder erstandene Stadt selbst neuerlich verheerte, — ein Irrthum, zu welchem auch ein leicht begreiflicher Fehler eines Schreibers, der vielleicht die Ziffer 7 in 1 umwandelte, beigetragen haben kann. Wenn Otto's Bericht wirklich auf die Begebenheit bei Marco zu beziehen wäre, so würde Dante, der nur 190 Jahre nach dem von Otto angegebenen Jahre lebte und in Verona war, nicht schon die ganze Erinnerung eines so bedeutenden Ereignisses aus dem menschlichen Andenken verwischt, und nicht einmal mehr eine mündliche Sage davon gefunden haben, so, daß es ihm, wie seine Verse andeuten, nicht möglich war, über die Ursache desselben etwas in Erfahrung zu bringen. Der Name des Dörfchens Marco, womit man die Ruinen zu benennen pflegt, kömmt im Testamente des Noterius im Jahre 928 vor, also früher als das von Otto erzählte Ereigniß, und erscheint dort in Verbindung mit Sorne und Lizzana, — ein Umstand, der ein höheres Alter der Ruinen verbürgt, an deren äußerstes Ende Marco sich anlehnt. Mir scheint, daß dieser Chronikenschreiber dieser Ruinen nur in der Absicht erwähnet, um seinen Lesern durch Hinweisung auf diese schon damals berühmt gewesenen und viel besprochenen Verwüstungen einen Begriff von jenen zu geben, die ein von ihm angezeig-

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

tes Erdbeben anderswo anrichtete; nur durch diese Auslegung kann man ihn von dem Vorwurfe der Unrichtigkeit und der Verwirrung in Erzählung dieser Ereignisse reinigen.

Man mag nun das Ganze drehen, wie man will, und es aus was immer für einem Gesichtspunkte betrachten, so setzen die beschriebenen sichtbaren Wirkungen immer eine der angeführten Ursachen und Veranlassungen voraus, und, waren es auch nicht ganz dieselben, so waren es doch solche, die ihnen gleich kamen; sie stehen mit den Erzählungen der Annalen in einem so vollkommenen Zusammenhange, daß sie sich auf wunderbare Weise die Hand biethen, um uns auf die wechselweise einwirkenden Ursachen, die das Ganze hervorbrachten, hinzuweisen. Ich glaube daher nicht zu viel zu wagen, wenn ich als die wahrscheinlichste Meinung annehme, daß das von der Fuldaischen Chronik angegebene Jahr 883 eben jenes Unglücksjahr gewesen sei, in welchem der Bergsturz erfolgte, nämlich jener, in Folge dessen die Gewässer der Etsch das Thal in einen großen See verwandelten, das deswegen bis dort, wo die Etsch wieder in ihr Bett eintritt, und sich wendet, den Namen Valle Lagarina erhielt, von dem italienischen Worte *Lago*, See, — ein Name, den es noch immerfort beibehielt, obschon es, wegen bald darauf eingetretener Erniedrigung und Abfließung des Wassers durch die wieder eröffneten Wege, in den vorigen wasserfreien trockenen Zustand versetzt ward.

Dieß ist es, was ich über die Lavini di Marco urtheilen zu sollen glaubte, und wovon ich bereits genug sagte, wenn anders der Leser meine Meinung theilet; dieß ist es vielleicht auch, was der Sänger Dante in

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Betreff der Ursache der Umwälzung und der Zerstörung dachte, als er beiläufig im Jahre 1316, der Epoche seiner zweiten Wanderung nach Verona, zur Besichtigung des Bergsturzes sich an Ort und Stelle begab. Durchgehen wir seine sechs, von mir angeführten Verse, und wir finden in ihnen eine Andeutung der Stöße *(percosse)*, die die Etsch *(l' Adice)* erhielt von den Trümmern *(ruina)* des Berges, der zusammenstürzte, entweder in Folge der Erschütterung, in die ihn die Gewalt eines Erdbebens *(per tremuoto)* versetzte, oder des Weichens eines Theiles seiner Unterlage *(per sostegno manco)*; er spricht von Bergtrümmern, die sich von der Höhe des Berges losrissen *(ruina — che da cima del monte, onde si mosse)*, das ist, von Trümmern, deren Losreißung auf dem Berggipfel begann, und sich dann nach und nach auf jenen ganzen Theil des Berges ausdehnte, der ober jenen unzugänglichen *(discoscesi)* Flächen lag, die wir noch heutiges Tages sehen; von Trümmern, die gegen die Gewässer der Etsch anstießen *(percosse)*, mithin gewaltsam herabgeschleudert wurden, nicht herabrollten; die sich losmachten, weil jene Flächen von lebendigen Felsen, die nun den obersten Theil des übriggebliebenen Berges bilden, und wovon die ungeheure Bewegung ausging *(la cima del monte, onde si mosse)*, nicht eben, sondern abschüssig und unersteiglich waren, wie sie es noch sind *(una roccia discoscesa)*; er schildert den höchsten Felsen als einen jähen Abhang, von welchem die nun untenliegenden Ruinen auf die hangenden Wände, Schichten und vorspringenden Klippen hinprellten, und dann mit doppelter Gewalt in die Tiefe sich stürzten, und zwar als einen so schauerlich steilen Abhang, daß kein menschlicher

er Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezent

Fuß es wagen könnte ihn zu ersteigen, und noch minder zur Rückkehr, — wenn er ja oben angelangt wäre, — einen Weg oder Steig zu finden hoffen dürfte *(Al piano e' si' la roccia discoscesa, eh' alcuna via darebbe, a chi su' fosse).*

Mehr sagte Dante nicht; es brauchte auch nicht mehr, um sein schauerliches Gleichniß auszumahlen; er sagte mit wenigen Worten genug, ja er sagte so vieles, daß wir alles Andere entbehren können, denn diese sechs Verse erzählen uns mit richtiger Angabe der Stelle die ganze verheerende Katastrophe, die jene unglückliche Gegend zur Felseneinöde umstaltete.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1834

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Giovanelli Benedikt Graf von

Artikel/Article: Der eingestürzte Berg bei dem Dorfe Marce unter Roveredo, i Slavini di Marco genannt. 90-132